

Zur Baugeschichte der Stadtkirche Baden

Autor(en): **Mittler, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **14 (1938)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Bau- geschichte der Stadtkirche Baden



Photo Zipser, Baden

Von OTTO MITTLER

Die Renovation während der beiden letzten Jahre hat über die bauliche Entwicklung der katholischen Pfarrkirche manche interessante Aufschlüsse gebracht. Davon unter Mit-hilfe der vorhandenen Urkunden und Akten Rechenschaft zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen. Ein abschliessendes Urteil ist zwar noch nicht möglich, und manche Frage muss offen bleiben. Es wäre jedoch eine reizvolle und dankbare Aufgabe, einmal die gesamte kirchliche Entwicklung Badens in ihren vielseitigen Beziehungen darzustellen. Die Bestände von Stadt- und Pfarrarchiv, besonders aber das reiche Aktenmaterial des Klosters Wettingen, dazu die grossen Urkundenbände von F. E. Welti böten über Frickers Stadtgeschichte hinaus genug Stoff zu einer stattlichen Abhandlung.

Auch die Frühzeit der Kirche bedarf noch einer wissen-schaftlich-kritischen Untersuchung wie die Anfänge der Stadt selber, deren Datierung mit der um 1297 vorgenommenen Ver-leihung des Stadtrechts durchaus nicht eindeutig fixiert ist. Baden besass schon wesentlich früher städtisches Wirtschafts-leben, das, vom Badeverkehr gefördert, sich nicht bei den war-

men Quellen, sondern in der geschützten Sperrlage zwischen dem «Stein» und dem spätern Landvogteischloss festsetzte. Wir dürfen damit rechnen, dass der Ort schon vor 1250 die Ummauerung erhielt, dass also der topographische Abschluss der Stadtanlage unter der Herrschaft der Kiburger erfolgt ist, trotzdem in einem Pfandrodel des Königs Rudolf I. vom Jahre 1281 noch der Ausdruck «in dem dorf ze Baden» vorkommt. Allein die Bezeichnung Dorf oder das entsprechende lateinische Wort «villa» war vielfach noch üblich bei Orten, die sich schon längst zur Stadt entwickelt hatten. So wird 1268 Zofingen villa genannt, obwohl die Stadt damals gegen 100 Jahre bestanden hat.

Die ersten urkundlichen Erwähnungen der Pfarrkirche könnten eigentlich die Ansetzung des Stadtbeginns auf die Mitte des 13. Jahrhunderts stützen. Denn 1254 und 1258 werden Vizeplebane, Stellvertreter des Pfarrers oder Leutpriesters, und 1262 der Leutpriester selber genannt. Sehr wahrscheinlich hat aber die Pfarrkirche schon in der Dorfsiedlung bestanden. Vielleicht haben die Lenzburger Grafen im 12. Jahrhundert die Gelegenheit, in der Nähe der Bäder eine eigene Kirche zu gründen, wahrgenommen. Wohin das Gebiet von Baden ursprünglich pfarrgenössig war, ist nicht mehr zu erkennen. Wir würden heute zuerst an die Kirche Wettingen denken, die schon 1045 erwähnt ist. Aber die Limmat bildete während des ganzen Mittelalters bis zu ihrer Mündung die Grenze zwischen den Dekanaten Kloten-Regensberg rechts und Zürich-Rapperswil links des Flusses. Ein Ueberschneiden dieser Dekanatsgrenze durch die Pfarrsprengel war nicht möglich. Der unterste Teil des Dekanates Zürich-Rapperswil umfasste einst vom Heitersberg abwärts zwischen Limmat und Reuss bis zur Mündung der beiden Flüsse eine Markgenossenschaft. Ob diese in der Frühzeit auch eine kirchliche Einheit in sich schloss und wo deren Mittelpunkt sich befand, ist nicht zu entscheiden. Sicher sind hier früh grundherrliche Kirchen sehr nahe beieinander gestiftet worden: Dietikon wohl im 11. Jahrhundert, Rohrdorf jedenfalls vor 1000, urkundlich erwähnt 1159, während Fislisbach 1184 und Birmenstorf 1146 bestanden haben. Es wäre denkbar, dass die Kirche in Baden fast zu gleicher Zeit gegründet, dass eine alte Urfarrei in eine Anzahl Tochterkirchen aufgeteilt worden ist.

Seit 1264 waren die Habsburger und in der Folgezeit die Herzöge von Oesterreich die Kollatoren oder Patronatsherren in Baden. Sie besaßen vor allem das Recht, den Pfarrer oder Leutpriester dem Bischof zur Einsetzung vorzuschlagen und

den Zehnten zu beziehen, wogegen sie für den baulichen Unterhalt von Kirchenchor und Pfarrhaus, sowie für die Besoldung des Geistlichen aufzukommen hatten. 1406 vergabte der Herzog von Oesterreich die Kollatur dem Kloster Wettingen, dem die Kirche 1410 mit allen Gütern und Einkünften einverleibt (inkorporiert) wurde. Der Rat von Baden suchte damals



Teilansicht eines alten Holzschnittes aus der Cosmographie des Sebastian Münster, 1550 (Kirche ohne Sakristei)

und wieder 1517 einen Teil der Patronatsrechte an sich zu ziehen, doch ohne Erfolg. Dagegen erlangte er Einfluss auf die während des Mittelalters von ihm selber errichteten Kaplaneipfründen, von denen vor 1500 drei in der Pfarrkirche, zwei in der Dreikönigskapelle in den Bädern und eine in der Kapelle neben der Kirche sich befanden. Deren Inhaber ernannte

er selber und präsentierte sie dem Bischof zur Investitur. Es geht über den Rahmen dieser Ausführungen, alle Altar- und Pfründenstiftungen aufzuzählen. Um 1400 wirkten neben dem Pfarrer und neben dem Geistlichen in der Niklauskapelle auf Schloss Stein fünf Kapläne, zu Beginn der Reformation neben dem Leutpriester und dem Helfer deren 13. In der Pfarrkirche bestanden zu Enden des Mittelalters neben dem Hochaltar noch sieben Altäre: 1. des hl. Johann Baptist und der 10 000 Ritter; daran wurde 1346 die Frühmesse gestiftet; 2. des hl. Erhart mit der Mittelmesse von 1383; 3. der hl. Margaretha; 4. der hl. Katharina, beide von 1421; 5. der hl. Peter und Paul mit einer Messpfründe von 1454; 6. der Kreuzaltar, erst 1476 erwähnt, jedenfalls aber älter; 7. der Lb. Frauenaltar von 1493, gestiftet durch Konrad am Stad.

Vergabungen an den Unterhalt und die Innenausstattung der Kirche folgten sich während des 14. und 15. Jahrhunderts in grosser Zahl. Ihre urkundliche Erwähnung lässt aber keine bestimmten Rückschlüsse auf die Baugeschichte des Gotteshauses zu. Es ist durchaus unrichtig, wenn man z. B. zwei grössere Vergabungen von 1364 «an unser frovwen bu des gotzhus ze Baden» oder «an das gotzhus unser frovwen bu ze Baden» auslegt als Beiträge an einen bestimmten Neu- oder Umbau der Kirche. Mit «bu(w)» oder «Kirchenfabrik» (*fabrica ecclesiae*) bezeichnete man jenen Teil der Kirchenverwaltung, der nicht nur den Bau und Unterhalt des Gotteshauses, sondern auch die eigentlichen Kultusaufgaben — für Kerzen, Licht, Oel, Hostien u. a. — zu bestreiten hatte. Er ist scharf zu unterscheiden von der Kirchenpfründe, die für den persönlichen Unterhalt der Geistlichen und anderer Kirchendiener (Sigrist, Organist) aufkam.

Aus der oben erwähnten Urkunde von 1364 mit der Vergabung «an unser frovwen bu» ergibt sich, dass die Pfarrkirche der hl. Jungfrau Maria geweiht war. Das Patrozinium wurde jeweilen am 15. August gefeiert, am Tag der Himmelfahrt und Krönung Mariens, der im Abendland seit der Karolingerzeit allgemein als kirchlicher Feiertag galt. Zweiter Patron der Kirche wurde viel später der hl. Damian, dessen Gebeine 1650 der Papst Innozenz X. durch Vermittlung des in vatikanischen Diensten stehenden Leutnants Johann Rudolf Pfyffer aus Luzern der Kirche schenkte.

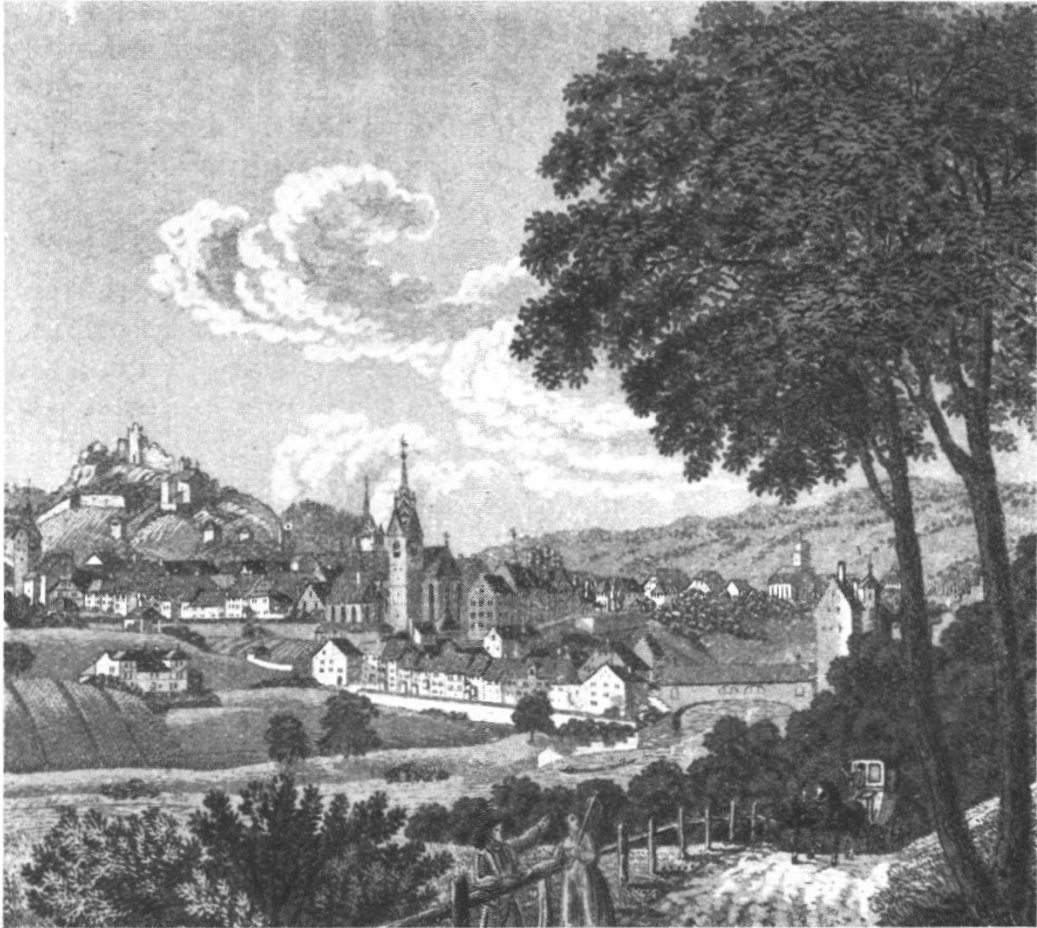
1526 fand in der Stadtkirche das von den inneren Orten der Eidgenossenschaft veranlasste Religionsgespräch statt, das mit dem Beschluss der Tagsatzungsmehrheit endete, beim

alten Glauben zu bleiben. Die betreffende Resolution unterzeichneten auch der Badener Leutpriester Dr. Laurentius Mär, sein Helfer und die dreizehn Kapläne. 1624 erfolgte durch Rat und Bürgerschaft die Errichtung eines Chorherren- oder Kollegiatstifts. Das Kloster Wettingen suchte diese zu verhindern und gab erst später unter Vorbehalt all seiner Patronatsrechte die Zustimmung. An der Spitze des Stiftes stand der Propst. Dem ersten Chorherren waren die Pfarrfunktionen übertragen. Weitere sechs Chorherren und zwei Helfer vervollständigten das Kapitel. Später kamen noch drei Kaplaneien hinzu. Das Kollegiatstift rettete sich durch die Klippen der Umsturzeit von 1798 wie der Säkularisation des Klosters Wettingen im Jahre 1841, wurde aber durch Beschluss der Bürgergemeinde Baden vom 16. Oktober 1875 und die nachfolgende regierungsrätliche Bestätigung aufgehoben.

Ueber die baulichen Schicksale unserer Kirche während des Mittelalters wissen wir herzlich wenig. Denn alle urkundlich überlieferten Vergabungen an deren «buw» können, wie schon bemerkt wurde, nicht als Baunachrichten bewertet werden. Man ist somit vorläufig auf den Baubefund des Gotteshauses selber und auf gewisse Analogieschlüsse angewiesen. So gehören die Masswerke der Glockenstube im Turme wie auch das heute im Hofe des Landvogteischlosses befindliche Stück der Brüstung des Lettners der Spätgotik des ausgehenden 15. Jahrhundert an. Die untern Geschosse des Turmes sind älter und reichen mit den gekuppelten Spitzbogenfenstern sicher ins 14. Jahrhundert zurück. Bei der Renovation von 1936 wurden auch die Fundamentmauern des Turmes untersucht. Dabei ergab sich, dass der Unterbau zu einer ältern, etwa einen Meter tiefer gelegenen Kirche passt. Zu diesem frühern Gotteshause aber dürfen jedenfalls wesentliche Teile des noch erhaltenen Mauerwerkes gerechnet werden. Darauf deutet besonders ein ehemals zugemauertes, bei der letzten Renovation nun freigelegtes Spitzbogenfenster neben der Sakristei am nördlichen Seitenschiff, das wesentlich tiefer liegt als die heutige Fensterfront. Die frühere Kirche muss im Aufriss wohl etwas niedriger, in der Breite aber ungefähr vom selben Ausmass gewesen sein wie die noch bestehende.

Analogieschlüsse lässt sodann die nachweisbar rege Bautätigkeit in sozusagen allen aargauischen Städten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu. Um- oder Neubauten erfolgten z. B. in Bremgarten kurz vor 1470, in Aarau 1471, in Brugg um 1480 durch den Werkmeister Rudolf Murer. Da Vergabungen damals reichlich flossen, mag die Finanzierung nicht

schwer gefallen sein. So vermachte der Leutpriester Niclaus Kel von Donstorf 1453 durch Testament seine ganze Habe einer von ihm mit andern Bürgern gestifteten Kaplaneipfründe, sowie der Kirche und dem Spital zu Baden. Das Jahrzeitbuch zählt zu seinem Todestag, dem 29. Januar 1464, die bedeutenden Erträgnisse seines Vermögens auf: Ein Haus an der obern Halde beim neuen Wege, dazu einen Kelch und ein neues Mess-



Baden im Jahre 1830 nach einem Stich von J. Kull

buch für den Kaplan, 120 Goldgulden für den «buw» der Kirche und 70 für den Spital.

Die Pfarrei zählte mit Dättwil, Rütihof, Münzlishausen und Ennetbaden nicht viel mehr als 1500 Seelen. Die Kirche hatte im Verhältnis zu dieser Bevölkerungszahl immerhin stattliche Ausmasse. Wesentlich anders als heute präsentierte sich das Innere des dreischiffigen Baues, der in allem spätgotisches Gerippe zeigte. Der Chor war vermutlich gewölbt,

während die Schiffe flache Decken besaßen. Die fünf achteckigen Pfeilerpaare trugen Kapitelle, die bei der Renovation 1696 abgeschlagen wurden. Der steinerne Lettner, jene den Chor vom Langhaus abschliessende Schranke, auf der anderwärts oft Kanzel und Orgel sich befanden, mit den davor liegenden sieben Altären, gab dem Ganzen eine besondere Note. Von der reichen Innenausstattung hat sich leider wenig mehr erhalten. Manches, was dazu gehörte, ist erst vor hundert Jahren verschleudert worden. Vielleicht das wertvollste Stück des liturgischen Inventars ist der Kirche geblieben, die prachtvolle Turmmonstranz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ein Meisterwerk architektonischer Kleinarbeit voll reichen Figureschmuckes. Schiff und Chor, der vom Kloster Wettingen auszustatten war, machten jedenfalls den Eindruck grosser Einheitlichkeit und Gediegenheit.

Die erste grössere Renovation wurde 1613 notwendig. Das Dach war zu ersetzen. Dazu gefielen «ein gar schlechte vnd buwfelige altar dafelen vnd ein übel gezielter chor» nicht mehr. Der Stadtrat verlangte von Abt Peter II. von Wettingen, dass er als Kollator sämtliche Arbeiten im Chor übernehme, da «ime jarlichen vil hübsche zins vnd zechenden gefallendt von der statt zuo Baden». Abt Peter erklärte, er sei nur verpflichtet, den Chor in «dach vnd gmach» zu erhalten, Altäre und sonstige Kirchenzierden seien Sache der Pfarrei und der Stadt. Schliesslich einigte man sich. Das Kloster Wettingen zahlte 1200 Gulden in Jahresraten zu 300 Gulden, d. h. in Beträgen, die der Höhe des jährlichen Zehntens entsprachen. Dafür musste der Rat für folgende Arbeiten aufkommen: Einen neuen Dachstuhl setzen, «den chor gwelben vnd malen, ein nüwe altar daffelen, dry altar trit vnd den fuossboden mit schönen Zürich steinen besetzen».

Die Renovation fiel aber, wie die 1914 im Turmknopfe entdeckte Bauurkunde vom 15. September 1613 erklärt, «vil costlicher» aus, als im Accord ausbedungen war. Deshalb versprach der Abt, seinerseits auch mehr zu leisten und die Stadt zufrieden zu stellen. In der Tat zeigt ein im aargauischen Staatsarchiv befindlicher Rechnungsauszug des Klosters, dass dieses den Zehnten von 1613 bis 1618 der Pfarrkirche überlassen und so an deren Renovation im ganzen 2500 Gulden geleistet hat. Davon hatte es 400 Gulden an die schon 1603 errichteten Chorstühle bezahlt, die im 17. Jahrhundert an der Rückwand der Sitze 10 Bilder erhielten, fünf aus dem Leben Jesu und fünf mit der Darstellung der Geheimnisse des glorreichen Rosenkranzes. Diese Chorstühle wurden jedenfalls erst

1828 durch die noch bestehenden ersetzt und dabei hinten im Schiff zu beiden Seiten des Haupteinganges aufgestellt.

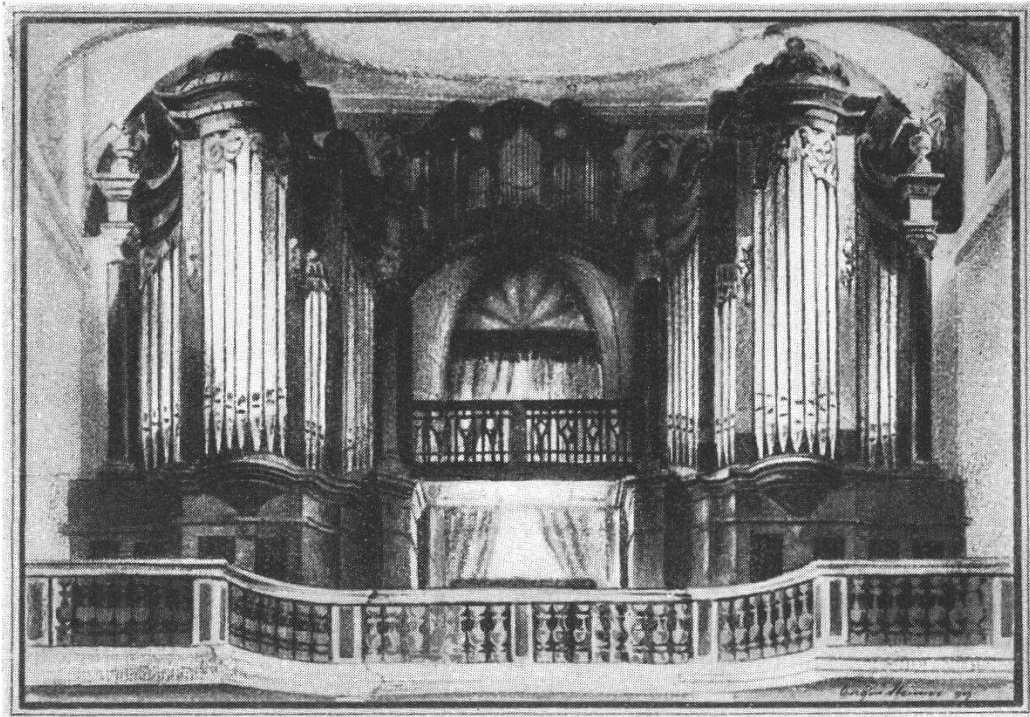
Nach der Verabredung mussten auf dem Hochaltar, denn nur von diesem ist die Rede, die noch heute daran befindlichen Wappen der Stadt und des Abtes angebracht werden. Der Rat hatte die Leitung der Renovation dem Baumeister und Stadtfähnrich Ulrich Schnorff, dem Ratsherrn Georg von Angelloch und dem Stadtschreiber Beat Jakob Bodmer übertragen. Die Arbeiten selber wurden verdingt an «meister Renward Forer von Lucern, maller, meister Bartholome Cades, bildhauer, meister Friderich Dreyer, zimberman, meister Hans Schänzli vnd Hans Egli, murer, Ludwig Meyer, schlosser, vnd meister Hans Schänzli, dachdeckher, alle burgere vnd bestelte werckmeister der statt Baden».

Es fragt sich nun, was im einzelnen bei dieser Renovation gemacht worden ist. In erster Linie ist darauf hinzuweisen, dass mit dem neuen Dachstuhl auch ein neuer Turmhelm aufgesetzt wurde. Dies ergibt sich nicht bloss aus der damals im Turmknopf niedergelegten Bauurkunde, sondern auch aus dem schönen Stich in der 1642 und in zweiter Auflage 1654 erschienenen Topographie Merians, wo der Helm genau dieselbe Form wie heute besitzt. Ausser dem Dachstuhl hat das Langhaus 1613 keine grösseren baulichen Veränderungen erfahren. Hingegen interessiert vor allem, was damals zur künstlerischen Ausstattung der Kirche getan wurde. Der Luzerner Maler Renward Forer schuf die beiden Blätter des Hochaltars, unten die Himmelfahrt, oben die Krönung Mariens. Beide Bilder tragen noch die Signatur des Künstlers. Von ihm sind auch das neue Gewölbe und die Wände des Chors bemalt worden, das erstere mit einem Marienbilde. Leider hat die Renovation von 1828 diese Malereien zerstört. Forer hat aber noch andere wertvolle Werke in der Badener Kirche geschaffen. Es sind dies die acht schönen Passionsbilder in den Seitenschiffen, die zwar keine Signatur tragen, aber durchaus in Stil und Komposition von der gleichen Hand stammen wie die Hochaltargemälde, was bei deren Reinigung von 1937 sich eindeutig ergeben hat. Ob auch die drei grossen Tafelbilder, die heute in der Sebastianskapelle hängen, im letzten Jahrhundert aber die Chorwände der Pfarrkirche geziert haben, vom selben Künstler stammen, ist noch ungewiss.

Was der Bildhauer Bartholome Cades oder Cadis geschaffen hat, ist nicht mehr festzustellen. Jedenfalls dürfen die Neufassung des Hochaltars und eine Reihe verloren gegange-

ner Statuen ihm zugeschrieben werden. Er war wohl aus dem württembergischen Mengen eingewandert, erhielt 1620 in Baden das Bürgerrecht und schuf auf der Nordseite der Kirche 1624 die grosse Oelberggruppe, eine Stiftung des in diesem Jahre verstorbenen Rats Herrn Johannes Dorer.

Am spätgotischen Charakter des Gotteshauses haben die Arbeiten von 1613 kaum wesentlich gerüttelt. Dies wurde anders, als 1696 der Rat, wohl angeregt durch die grossartigen



Die alte Orgel der Pfarrkirche Baden, von Kühne erbaut 1828. Nach einer Zeichnung von E. Steimer aus dem Jahre 1877

Umbauten an der Klosterkirche Muri, eine Innenrenovation beschloss. Da die Decken im Langhause reparaturbedürftig waren, gab er am 4. März den Auftrag, nach einem guten Meister zu suchen. Schon am 9. Mai wurde ein Plan vorgelegt, zu dem man vom «Italiäner gibser» eine Ergänzung verlangte, aus der ersichtlich war, wie die Fenster gestaltet werden sollten. Am 20. Juni beschloss der Rat, mit dem Kirchenbau zu beginnen, gemäss dem acht Tage vorher mit «Giovanni Pettini, stuckadoren von Lugano» abgeschlossenen Verding. Der Bauakkord mit dem durch seine vorzüglichen Arbeiten in Muri berühmt gewordenen Stuckateur ist leider nicht erhalten.

Betini war bald am Werk, schuf die neue Spiegeldecke im Schiff, die neuen Kapitelle auf den Pfeilern, gestaltete das Langhaus in Barock um und versah es mit Stuckaturen, die sich im Mittelschiff grossenteils erhalten haben. Am 6. August bekam der Luganese Francesco Antonio Giorgioli den Auftrag, «die pfarrkirchen zue mahlen . . . laut deswegen auffgerichten verdingzedels». Den Umbau besorgten zur Hauptsache diese beiden Tessiner Meister, die gleichzeitig unter der Leitung des genialen Einsiedler Stiftsbruders und Architekten Moosbrugger den Kuppelbau in Muri errichteten und schmückten. Ein Dritter wurde von Muri nach Baden berufen. Es war der Orgelbauer Melchior von Zuben aus Obwalden, der am 17. Juli 1697 den Auftrag erhielt, die Orgel in allem, was nötig war, zu reparieren, zu ändern und zu reinigen, das «Positiv» im Chor und die «pfeiffen, so manglen» zu ergänzen.

Im September 1697 hatte Giorgioli seine Arbeit vollendet. Der Rat verfügte darauf, Giorgioli solle «wegen der mohlerey in vnser pfarrkirchen zu einer discretion acht thaler sambt einem Ben servito nacher Muri vberschickt, vndt wan er künftigen fröhling widerumb zuerückkumt, daz Mariabild oberhalb dem chor erbessert werden». Was Giorgioli im einzelnen gemalt hat, ist nicht bestimmt festzustellen. Sicher stammen von ihm die acht Prophetenbilder in den von Betini stuckierten Medaillons der Hochwände des Mittelschiffs. Im weitern ist anzunehmen, dass die Tönung des Stucks und der Wände ihm übertragen war. Und endlich hatte er im Frühjahr 1698 das Marienbild Forers am Chorgewölbe aufzufrischen, während die Renovation der Altäre und der übrigen Bildwerke, wie die Baurechnung zeigt, zur Hauptsache vom Badener Maler Heinrich Hagenwiler besorgt wurde.

Betinis Arbeiten scheinen sich auch auf den Chor erstreckt zu haben. Genaueres darüber weisen die Akten nicht auf. Aber aus dem bei der Renovation von 1828 abgeschlossenen Bauakkord mit Moosbrugger, von dem noch die Rede sein wird, ergibt sich, dass die flachen Pilaster der Chorwände mit den Gesimsen von Betini stammen müssen, ebenso die beiden lebensgrossen Stuckfiguren an der Ostwand des Chorbogens. Im November 1697 waren die Stuckarbeiten beendet. Die Gipsergesellen erhielten acht Thaler Trinkgeld, er selber 20 Gulden, während weitere 50 Thaler zurückbehalten wurden, bis er im folgenden Frühjahr die noch notwendigen Ergänzungen ausgeführt habe. Darunter befand sich nach dem Eintrag der Baurechnung vom 28. Mai 1698 ein «runder Rahmen» auf

dem Lettner, wohl die Kartusche über dem Chorbogen mit der Inschrift «Soli Deo honor et gloria.»

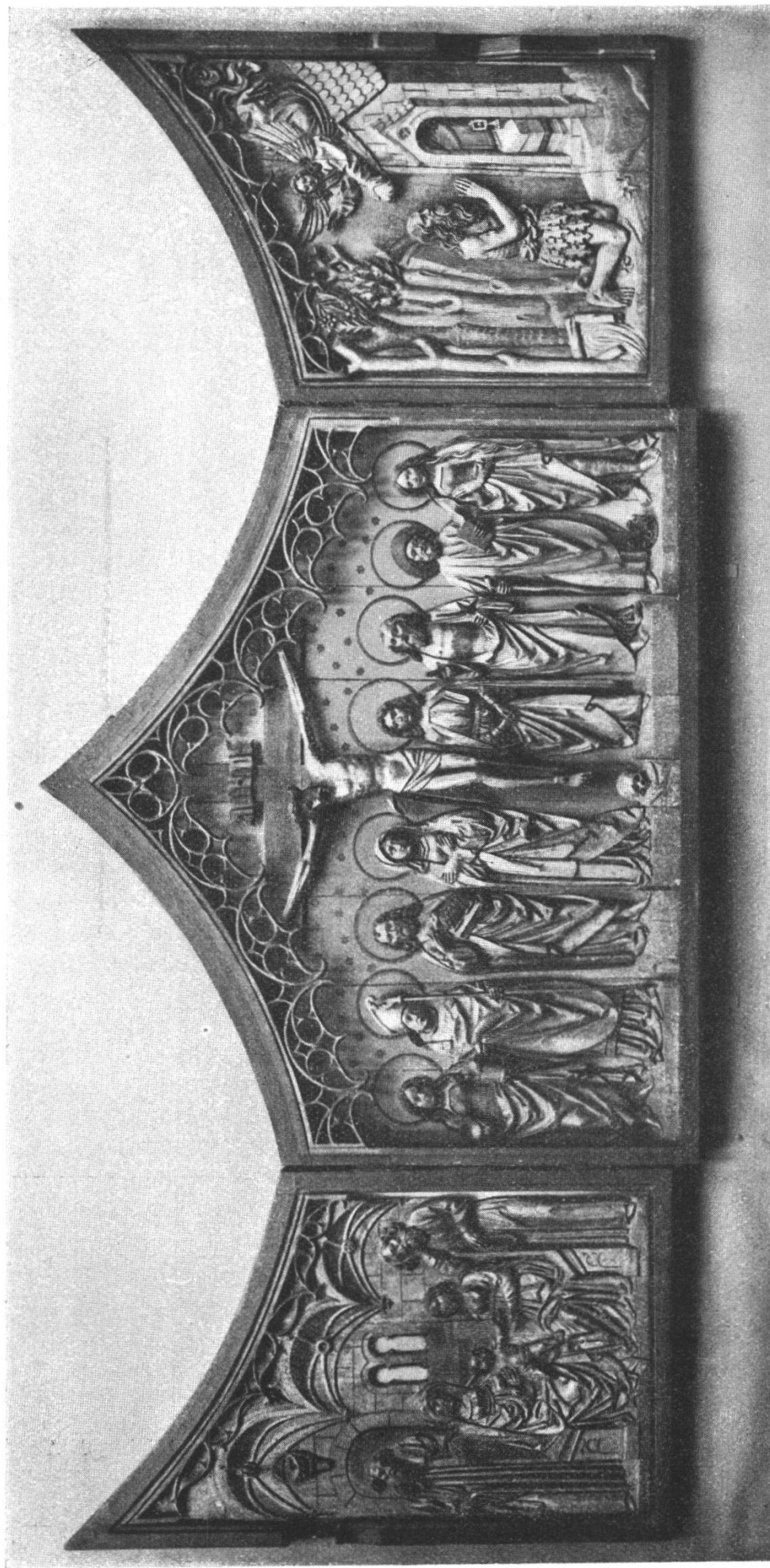
Die eben erwähnte, unter den Kirchenbüchern des Stadtarchivs Baden erhaltene Baurechnung des Kirchenpflegers Schnorff gibt ein anschauliches Bild vom Detail der Renovationsarbeiten. Interessant sind die Angaben von Bezugsquellen der Materialien: Gips wurde in Ehrendingen und Koblenz gebrochen, Sand von Vogelsang, Nägel von Zürich, Baden und besonders von Böttstein bezogen. Läden erhielt man durch einen Holzhändler von Döttingen zum Teil aus dem Schwarzwald, dann wieder von einem Emmenthaler Flösser. Schilfrohr für die Gipsdecken hatte ein Andres Stamm in vielen Bürden aus dem Dättwiler Weiher zu liefern. Auch sonst enthält die Abrechnung manche kultur- und lokalgeschichtlich bemerkenswerte Einzelheit. Wichtiger noch sind die Angaben über die Innenausstattung der Kirche. So hatte der Maler Friedrich Eggerdt die acht Passionsbilder Renward Forers in den Seitenschiffen und das Kruzifix auf dem Lettner zu reinigen. Der Badener Maler Heinrich Hagenwiler renovierte fünf Altäre (St. Damian-, Apostel-, Falken-, Turm- und Seelaltar), dazu mit teilweiser Vergoldung die Kanzel und eine ganze Reihe von Bildern in Holz und Stein. Ein anderer Maler von Baden, Dorer (Kaspar 1655—1731), malte die Bildnisse des hl. Erasmus und der hl. Cordula. Es würde zu weit führen, allen hier genannten Bildwerken nachzuforschen und festzustellen, wohin sie später gekommen sind und was sich noch erhalten hat.

Dagegen dürfte nach dem Gesagten der Abdruck der Baurechnung gerechtfertigt sein. Sie folgt unten in wörtlicher, aber gekürzter Form.

Die zweigeschossige Sakristei wurde 1711 angefügt. Deren Obergeschoss diente als Kapitelstube der Chorherren. An der Kirche brachte das 18. Jahrhundert nur geringfügige Aenderungen. So entstand um 1730/40 in einer bedeutend älteren Nische der Südwand jene gemalte Kreuzigungsgruppe, die später zugedeckt, bei der Aussenrenovation von 1936 aber freigelegt und restauriert worden ist. 1787 erhielt der Hochaltar auf Rechnung des Klosters Wettingen einen neuen Tabernakel von Josef Pfister in Luzern. Damals schon gedachte der Stadtrat die Altäre des Langhauses in Gipsmarmor neu aufzuführen zu lassen. Der Plan wurde jedoch erst 25 Jahre später verwirklicht.

Auch 1812 dachte man eigentlich nicht an eine grössere Renovation. Sonst hätte man nicht durch einen italienischen

Gipser im Sommer die Kirche unter Einschluss des Chors ausweissen, die Altäre ausbessern und reinigen lassen, woran der Abt von Wettingen einen Beitrag zahlte. Die Frage grösserer Umbauten stellte sich aber schon im Oktober mit einem Legat des Stadtpfarrers Joseph Ulrich Falk, einem Badener Bürger, der 1600 Franken für die Erneuerung des Falken- und des Apostelaltars unter der Bedingung stiftete, dass die Stadt gleichzeitig den Marienaltar auf der Evangelienseite, links vom Faltenaltar, ersetzte. Der Rat nahm die Vergabung des bald darnach, am 5. November, verstorbenen Pfarreres an. Das Geld für den dritten Altar wollte er aus dem ziemlich reichen Fond der Rosenkranzbruderschaft oder dann durch den Verkauf der «zu entbehrenden beträchtlichen Pretiosen des Muttergottesaltars» zu beschaffen suchen. Da Verschiebungen im Standort der alten Altäre in der Weise wünschbar wurden, dass man sie auf der linken Seite mehr ins Schiff zurücknahm, regte die Baukommission am 10. März 1813 an, den Lettner überhaupt abzubrechen, was ohne Nachteil für die Kirche geschehen könne, den Chorbogen etwas zu verändern und ein grosses Gitter zum Abschluss des Chors anzubringen, woran der Abt in Wettingen einen Beitrag leisten sollte. Der Abbruch des Lettners traf auch zwei darin befindliche Altäre. Der Pfarrer musste deshalb beim Bischof die Erlaubnis zu deren Wegnahme einholen. Man fand indessen bald eine Lösung, durch die diese beiden Altäre (Turm- und Seelaltar) beibehalten werden konnten. Der Abt von Wettingen verwahrte sich gegen das eigenmächtige Vorgehen des Badener Stadtrates, lehnte jede Haftpflicht für Schäden im Chor, die aus dem Abbruch des Lettners und der Aenderung des Chorbogens entstehen konnten, ab, zeigte sich aber schliesslich bereit, an das Gitter, das nacher gar nicht zustande kam, einen Beitrag von 15 bis 20 Louisdors zu leisten. Noch im März liess der Rat den Baumeister und Stuckateur Johann Joseph Moosbrugger von Au im Bregenzerwald nach Baden kommen. Dessen Vorschlag ging dahin, den Lettner abzubrechen, Turm- und Seelaltar, die man nicht ersetzen wollte, weiter an den Chorbogen zurückzunehmen in die durch den Wegfall des Lettners entstehenden Nischen, sodann die vier Seitenaltäre neu zu schaffen, wobei, wie bemerkt, Marien- und Falkenaltar auf der Frauenseite etwas ins Nebenschiff herausgenommen und damit auf die gleiche Linie der Altäre des rechten Seitenschiffes, deren Standort durch die Ausmasse des Turmes bedingt war, gebracht werden sollten. Zwei Monate später beschloss man doch, auch Turm- und Seelaltar zu erneuern, wofür Moosbrugger noch



Klischee aus : Jahresbericht der Kunstsammlung Basel 1928—30.

Kreuzaltar von Baden im Histor. Museum Basel. Mittelstück von links nach rechts: Magdalena, Ulrich, Johannes der Täufer, Maria, Christus, Johannes Evangelist, Petrus, Jodocus, Maria von Aegypten; auf dem linken Flügel die hl. Familie, auf dem rechten der Einsiedler Onophrius vor Altar mit Monstranz.

600 Franken, insgesamt 3000 Franken zugesichert wurden. Nicht in die Akkordsumme eingeschlossen waren die Materialien, die die Stadt zu liefern hatte und die Erstellung neuer Altarblätter.

Die das Innere radikal umgestaltende Renovation scheint nicht ohne weiteres die Zustimmung der Oeffentlichkeit gefunden zu haben. Der Rat selber befürchtete, durch die Beseitigung des Lettners und der Altäre könnte «zu grosses wesen» entstehen. Er liess bei Moosbrugger Erkundigungen einziehen, ob es durchaus nötig sei, alles auf einmal abzuberechnen, oder ob die Sache nicht nach und nach gemacht werden könnte. Die alten Altäre liess man zum Verkaufe ausschreiben. Den Apostelaltar erwarb bald darauf der Pfarrer von Birmenstorf für die Kirche zu Gebenstorf. Schon im Juni wurde die Anschaffung neuer Altargemälde erwogen, die biblischen Inhaltes sein und sich auf die höchsten Kirchenfeste beziehen sollten. Joseph Anton Messmer von Saulgau in Württemberg und Kaspar Moos von Zug reichten, hierzu aufgefordert, Skizzen zu den Bildern ein, die der junge Badener Maler Kappeler den Zürcher Kunstmalern Pfenninger und Füssli zur Begutachtung vorzulegen hatte. Das Urteil der Zürcher lautete, beide Malereien seien ganz musterhaft, doch verdienten diejenigen des Moos den Vorzug! Darauf wurden Messmer die Entwürfe zurückgeschickt, und Moos hatte vorerst zwei Altarblätter auszuführen.

In Bezug auf den Inhalt der sechs Gemälde bestimmte man die Kreuzigung Christi für den Seelaltar, die Auferstehung für den Turmaltar, Mariae Verkündigung für den Mutter-Gottes-Altar, das Abendmahl für den Falken-, das Pfingstfest für den Apostel- und die Geburt Christi für den Damiansaltar. Nachträglich nahm man an dieser Anordnung eine Verschiebung vor. Wie oben bemerkt, wurden Seel- und Turmaltar erst etwas später in die Erneuerung einbezogen. Dabei trat nun an Stelle des Turmaltars der Damiansaltar mit der Auferstehung in die rechte, vom Mittelschiff zum Chor überleitende Nische, und den Turmaltar mit der Geburt Christi versetzte man ins rechte Seitenschiff.

Am 14. Oktober 1813 nahm der gerade im Kloster Wettingen weilende Nuntius Sceberras-Testaferrata die Weihe der Altäre vor, trotzdem der Bildschmuck noch fehlte. Die ersten zwei Altarblätter von Moos trafen im Juli 1814 ein. Da sie befriedigten, wurden dem Maler zwei weitere in Auftrag gegeben, die er Ende des Jahres ablieferte. Vorher schon hatte

Pfenninger in Zürich erklärt, er würde es sich zur Ehre anrechnen, ein Altargemälde für Baden zu schaffen. Der Stadtrat war bereit, ihm die zwei noch fehlenden zu übergeben, sofern man sich wegen des Preises einigen konnte. Nur dieser Punkt war dann der Grund, dass der reformierte Zürcher die Bilder nicht erhielt. Pfenninger glaubte mindestens 25 Louisdors für ein Blatt verlangen zu müssen, während Messmer die Arbeit für einen ganzen Altar einschliesslich des Giebelbildes für 15 Louisdors (200 Schweizer Franken) übernahm.

Das Bild der Kreuzigung Christi auf dem Seelaltar erhielt nach dem Vorschlag Messmers eine Ergänzung mit Maria, Magdalena und Johannes, da es sonst zu «nackt» erschien! Im übrigen blieb der Bildinhalt nach dem ursprünglichen Plane: Im Giebelbild des Seelaltars das Opfer Abrahams, auf dem Damiansalter die Auferstehung, darüber Jonas mit dem Walfisch. Messmer hat man auch Freskoarbeiten am Chorbogen übertragen wollen, die aber unterblieben. Das Gleiche geschah mit den in Aussicht genommenen «Tableaux», Glasgemälden in den Seitenfenstern.

Die Renovation zog noch weitere Kreise. Die Seitengewölbe waren baufällig und wurden ersetzt, wobei Moosbrugger alle «Zugarbeit», die Stuckaturen und das Laubwerk zu besorgen hatte. Die gotische, figurengeschmückte Kanzel gefiel nun auch nicht mehr. Dazu fand man, der Prediger sei auf ihr seit dem Abbruch des Lettners nicht mehr verständlich. Moosbrugger hatte um 500 Franken eine andere in Gipsmarmor «nach neuester Art» zu schaffen. Es ist die noch heute erhaltene Kanzel. Das Geld dazu wurde von der sogenannten alten Bruderschaft gestiftet. Ueber die Beseitigung der vielen andern Bildwerke erfahren wir leider sozusagen nichts. Es wurde nur verfügt, dass das Marienbild «auf der Stud» bis auf weiteres im obern Beinhaus (Sebastianskapelle) zu plazieren sei.

Die heute noch erhaltene Bestuhlung der Kirche wie die Beichtstühle stammen ebenfalls vom Jahre 1814. Deren Kosten wurden zum Teil damit bestritten, dass man für bestimmte Festtage reservierte Plätze verkaufte, wofür in kurzer Zeit über 1000 Franken eingingen. Umbauten der Empore, Einschliessung der Seitenaltäre mit Holzgittern, die aber später wieder wegkamen, ein eisernes Gitter zur Kanzeltreppe, für das man «die leichteste und billigste Form» verlangte, und das in der Tat nicht billiger hätte geliefert werden können, vervollständigten die Erneuerungsarbeiten. Mit Wettingen unterhandelte man auch über die Ersetzung der Chorstühle, gelangte aber zu keinem Ziel. Dagegen brachte eine Sammlung freiwilli-

ger Beiträge 334 Franken auf für eine neue, vergoldete Umrahmung der acht Passionsbilder Forers in den Seitenschiffen. Das Verzeichnis der Donatoren im Protokoll des Verwaltungsrates verleitete B. Fricker in seiner Stadtgeschichte zur Annahme, die Gemälde seien damals überhaupt erst entstanden und gestiftet worden! Den Engel auf der Kanzel vergoldete der



Westfassade von 1884

Photo P. Zipser, Baden

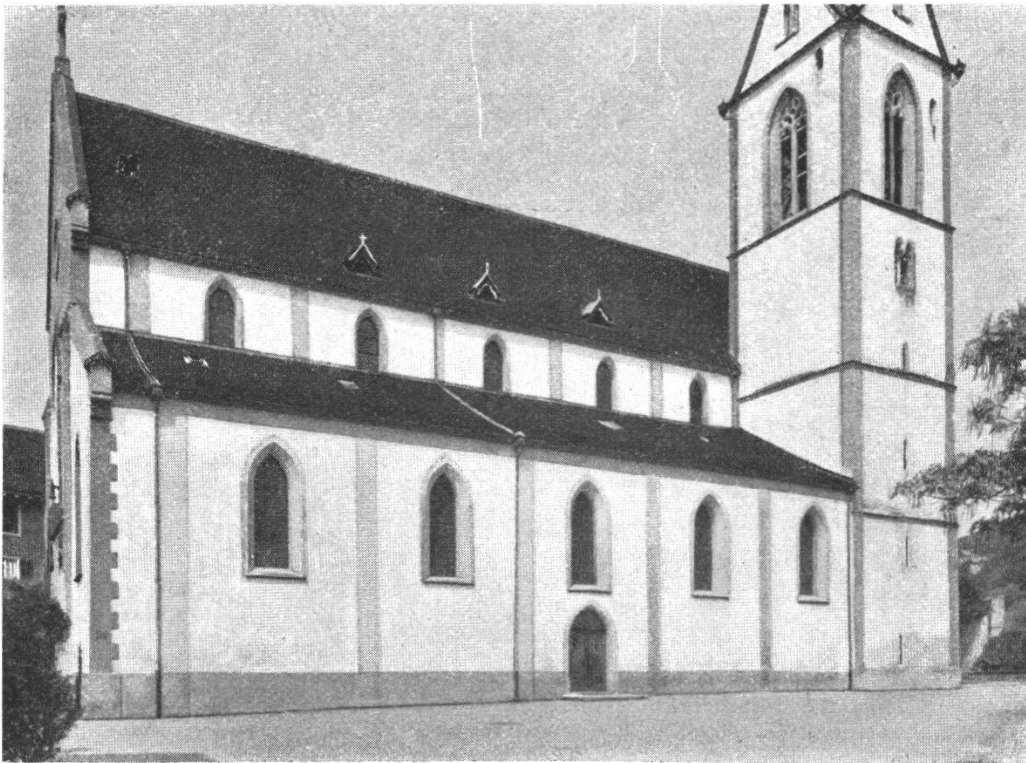
Maler Zipert von Görtzis im Vorarlberg um 47 Franken. Sechs nicht näher bezeichnete Bilder hatte er neu zu fassen und nebenbei noch zehn Rahmen im Stadtratssaal zu vergolden. Der Drechsler und Giesser Jakob Sulzer in Winterthur lieferte zwölf neue Leuchter auf die Altäre, die teils mit altem «Mösch» und teils bar für Fr. 147.80 bezahlt wurden. Eine Gesamtabrechnung über die Renovation ist nicht vorhanden. Die laufenden Kirchenrechnungen dagegen enthalten die Hauptbe-

träge. Moosbrugger bezog bis Ende 1814 für die sechs neuen Altäre und die Ausarbeitung der Gewölbe in den Seitenschiffen 3300 Franken, dazu im folgenden Jahre für weitere Leistungen und die Aenderung des Taufsteins 922 Franken, den Preis für die Kanzel nicht eingerechnet. Moos erhielt für die Bilder an vier Altären 600, Messmer für zwei Altäre 405 Franken ausser den üblichen Trinkgeldern. Die Bestuhlung kostete 2113 Franken. Für den Abbruch des Lettners, Mithilfe bei der Einrichtung der neuen Altäre und andere Leistungen hatte Baumeister Lang schon 1813 Fr. 345.15 bezogen.

Wie sehr die Renovation dem damaligen Zeitgeschmacke entsprach, zeigt eine Stelle der bekannten, 1818 erschienenen «Badenfahrt» des Zürchers David Hess (Seite 455), die von der Pfarrkirche erklärt: «Sie hat seit Jahresfrist in ihrem Innern eine ganz neue Gestalt gewonnen und ist durch das Abbrechen einer schwerfälligen Gallerie, durch Wegschaffung vieler grosser geschmackloser Bilder von Holz und Stein, so wie auch durch frisches Weissen viel heiterer und geräumiger geworden, welche zweckmässige Veränderungen grösstenteils aus einem Vermächtnis des unlängst verstorbenen würdigen Stadtpfarrers Falck sind bestritten worden!»

Nachdem das Kloster Wettingen gegen den eigenmächtig verfügten Abbruch des Lettners protestiert hatte, war es begreiflicherweise schwierig, Chor und Hochaltar in die Renovation einzubeziehen und die Kosten dem Kollator aufzubürden. In die darüber entstehende Auseinandersetzung spielte wohl noch etwas die Spannung hinein, die seit der Gründung des Kollegiatstiftes im Jahre 1624 zu wiederholten Malen eingetreten war. Bezeichnend dafür ist ein Vorgang von 1692. Als der Abt bei der Erneuerung eines Chorfensters sein Wappen darauf anbringen liess, bestritten ihm die Badener hierzu das Recht und rissen das Fenster sogar wieder heraus, was den Abt zu einer Beschwerde beim päpstlichen Nuntius in Luzern veranlasste. 1814 wies das Kloster die Forderung, neue Chorstühle zu erstellen, zurück mit der Bemerkung, die Stadt sei ja Kollator der Stiftsherren und habe somit auch deren Stühle zu unterhalten! Die Chorrenovation zog sich hinaus, weil von Wettingen deren Notwendigkeit in Abrede gestellt wurde. In dem Streit spielten Kunstauffassungen eine gewisse Rolle. Der Rat wies wiederholt darauf hin, dass der Unterschied zwischen Langhaus und Chor nun unerträglich sei. 1825 erklärte der Abt auf ein neues Begehren, Baden gebe selber zu, der Hochaltar sei weder baufällig noch mangelhaft, nur nicht modern.

Es sei aber unbillig, dass der eigenmächtigen Renovation des Schiffes jetzt der Chor auf Kosten des Klosters zu folgen habe. Der Hochaltar, «dies alte ehrwürdige Denkmal, ein Kunstwerk der Vorzeit», dürfe dem Zeitgeiste nicht geopfert werden. Noch im August 1826 antwortete auf solche Vorhalte der Rat, die Kirche mache den Eindruck von etwas Unvollendetem und wirke geschmacklos, solange Chor und Hochaltar in ihrem «veralteten Zustand» bleiben. Sie gleiche zudem äusserlich einer «schmutzigen Russhöhle». In der Tat wurde noch im selben Jahre eine Aussenrenovation des Gotteshauses mit dem



Südeite von 1884

Photo P. Zipser, Baden

Turme durchgeführt, wobei wohl die Totennische und die Kreuzigungsgruppe zugemauert wurden, da inzwischen, nämlich 1821, der Friedhof von der Kirche wegverlegt worden war. Die Aussenrenovation mag den Abt zum Einlenken bewogen haben. Noch im Jahre 1826 hatte der «berühmte Moosbrugger», wie der Badener Rat ihn bezeichnete, dem Kloster einen Kostenüberschlag vorzulegen. Am 28. Mai 1828 wurde auf Grund der eingereichten Baurisse und Zeichnungen, die im aargauischen Staatsarchive noch vorhanden sind, der endgültige Akkord zwischen Moosbrugger und dem Kloster abgeschlossen. Der Rat durfte zufrieden sein, bürgte doch die Per-

son des Bauunternehmers für die einheitliche Ausgestaltung des Kircheninnern! Moosbrugger hatte zur Reparation des Chors am Gewölbe und an den Wänden die Malereien zu beseitigen, die Decke, die Gesimse und die Fensterumrahmungen zu stuckieren, dabei Verzierungen samt Rahmen auch dort anzubringen, wo die alten Malereien waren. Die vorhandenen Lisenen oder Flachsäulen mit den Kapitellen und Hauptgesimsen, die von Betini aus der Renovation von 1697/98 stammten, sollte er ausbessern. Den Hochaltar hatte er mit Tabernakel und Rahmen, jedoch unter Beibehaltung der beiden Bilder von Forer ganz neu aufzuführen, zurück an die Mauer zu stellen bis auf einen Abstand von 30 cm, damit keine Feuchtigkeit sich in den Altar setzte. Bis zu den Säulen hinauf sollte der untere Teil aus Ziegelsteinen, der obere dagegen aus Holz gebaut, gelättelt und grundiert werden. Das Weitere hatte Moosbrugger samt dem Tabernakel schön aus Stuckmarmor zu verfertigen und in der Farbe den Altären des Langhauses anzugleichen, sodann dauerhaft zu schleifen und mit vergoldetem Laubwerk zu verzieren. Die Kosten für Gewölbe und Wände waren auf 641 Gulden, des Hochaltars auf 1300 Gulden veranschlagt. Dazu kamen einige Ergänzungen: die beiden, sechs Fuss hohen Holzfiguren der hl. Peter und Paul zu je 160 Gl., zwei Engelsfiguren zu beiden Seiten des Giebelaufsatzes mit vergoldeten Flügeln und Insignien zu je 80 Gl.; endlich die beiden «Faldistorien» oder Kredentzischchen auf den Seiten des Altars zu je 140 Gl. Dem Künstler war zur besondern Bedingung gestellt, den alten Altar aufs sorgfältigste abzubrechen, dem Kloster zu überlassen und bei dessen Verladung zum Abtransport behülflich zu sein. Der Gesamtbetrag des Akkords belief sich auf 2548 Gulden. Das Kloster zahlte ihm bis zum Oktober 1829 total 4000 Schweizerfranken. Mancher, der diese Zahlen liest, wird vielleicht schmerzlich staunen darüber, wie billig in der «guten, alten Zeit» zu bauen war.

Bei dieser Renovation gelangten auch die Chorstühle wieder zur Diskussion. Der Abt gab zu, dass er zur Erstellung des Stuhls für den Pfarrer verpflichtet war. Die Errichtung der Sitze für die andern Stiftsherren übernahmen nach längeren Verhandlungen je zur Hälfte die Gemeinde und das Stiftskapitel. Einen Entwurf zum Chorgestühl verfertigte Moosbrugger. Da er zu teuer war, verlangte der Rat einen einfacheren vom Zeichnungslehrer Hauser. Der Stadtpfarrer Keller regte an, die Rückwände sollten des schöneren Aussehens wegen marmoriert werden! Der Stadtrat fand aber, dies sei zu wenig dauerhaft und befahl die Ausführung in Eichenholz. Vollendet

wurden sie 1829 durch einen Schreiner Bodenmüller bei einem Kostenbetrag von 1440 Franken 6 Batzen und 5 Rappen.

Der Plan eines Chorgitters tauchte 1830 zum letzten Male wieder auf, fiel aber bei der strikten Ablehnung jeglichen Beitrages durch Wettingen rasch dahin. Dagegen befahl der Rat zum Abschluss der Renovationen, dass das Langhaus durch Moosbrugger «heruntergestäubt» werde! Vor dem Abbruch des



Ostwand des Chores seit 1828

Photo P. Zipser, Baden

Hochaltars im Jahre 1828 war auf Anregung des Pfarrers Keller in den Seelaltar ein kleiner Behälter in Form eines Tabernakels zur würdigen Aufbewahrung des Allerheiligsten eingebaut worden.

Charakteristisch für die Renovationen von 1813 bis 1829 ist die Pietätslosigkeit, mit der die Bauüberlieferung einem späten klassizistischen Barock geopfert wurde. Gleich rücksichtslos beseitigte man im Sommer 1821 die drei Altäre der

Kapelle in den Grossen Bädern, darunter den schönen Schnitzaltar der hl. Drei Könige, der 1516 vom Altschultheissen Stephan Grünenzweig gestiftet worden war. Nachdem die gotischen Altäre, Lettner und Kanzel ihrer Zweckbestimmung beraubt waren, dazu die Frage der Aufbewahrung einiges Kopfzerbrechen verursachte, war es dem Basler Antiquar Johann Heinrich von Speyr ein Leichtes, die Werke, «die nicht mehr gefielen, da sie altmodisch» geworden waren, in den Jahren 1821 und 1822 um Spottpreise zu erwerben. Dass der Stadtrat, dem das Verfügungsrecht über die Kirche und deren Inventar zustand, zu einer so erbärmlichen Motivierung des Verkaufs in einer Zeit griff, in der die gotischen Kunsterzeugnisse anderwärts wieder zu Ehren kamen und eifrig gesammelt wurden, ist kein Ruhmesblatt. Ueber das Schicksal der nach Basel gelangten Gegenstände war man im Unklaren, bis der Direktor der Basler Kunstsammlung, Prof. O. Fischer, 1930 die verdienstliche Arbeit über «Schweizer Altarwerke und Tafelbilder der Sammlung Johann Heinrich von Speyr in Basel» veröffentlichte, eine scharfsinnige Untersuchung auf Grund der Kataloge des Basler Antiquars, der Badener Ratsprotokolle, sowie der Inventarien in- und ausländischer Kunstsammlungen, die auch über die Badener Bilder nun viele Aufschlüsse vermittelt. Auf diese Schrift sei nachdrücklich verwiesen. Wir müssen uns hier mit einigen zusammenfassenden Feststellungen begnügen. Manche Frage bleibt auch heute noch unlösbar.

Insgesamt hat Speyr sieben ganze Altäre, mehrere Altarflügelgemälde, dazu Tafeln auf Holz und Bilder auf Leinwand, Skulpturen und insbesondere die 1815 beseitigte steinerne Kanzel, sodann alte Rahmen von abgebrochenen Altären, einen alten goldenen Kelch samt silbernen Messkännchen, ein Kruzifix und anderes erhalten. Das ist sicher ein Vielfaches dessen, was Baden heute, abgesehen vom eigentlichen Kirchenschatz, noch an religiöser Kunst aus vergangener Zeit besitzt. Da waren einmal vier Schnitzaltäre, von denen das schon erwähnte Triptychon der Dreikönigskapelle von 1516 im Jahre 1874 durch Kauf ans Deutsche Museum in Berlin gelangte, während der Kreuzigungsaltar, den Speyr 1822 um 48 (!) alte Schweizerfranken erwarb, heute im Historischen Museum in Basel sich befindet. Die beiden andern, in ihrem Inhalt nicht näher bekannten Stücke sollen vor 1526 im Tagsatzungssaal Baden gestanden haben, was kaum zutreffen wird. Sie dürften eher um 1820 in diesem damals wenig benützten Raum versorgt worden sein, weil man anderwärts keinen Platz für sie hatte. Der er-

wähnte Kreuzigungsaltar hat ursprünglich im Lettner der Kirche gestanden und wurde später ins untere Beinhaus an dessen Rückwand versetzt. David Hess bestätigt in der «Badenfahrt», dass 1818 der Altar dort hing, aber in zwei Stücken: «Zwey hölzerne Basreliefs, Passionsgeschichten im alten Styl». Der Katalog der Sammlung Speyr erklärt, dass dies auch 1820 noch der Fall war. 1857 gelangte der Altar geschenkweise an die antiquarische Abteilung des Basler Museums und mit dieser später an das Historische Museum.

Von den übrigen Altargemälden und Tafeln, die in den Katalogen Speyrs beschrieben werden, stammen wohl noch einige aus der Kirche. Sie sind aber nicht näher zu bestimmen ausser etwa dem Abendmahl, das im Falkenaltar auf der Frauenseite sich befunden hatte, bis Moos 1814 ein neues Bild mit demselben Motive schuf. Aus dem Beinhaus erhielt Speyr ein Marienbild, das mit dem alten, 1698 erwähnten und 1814 aus der Kirche entfernten Marienbild «auf der Stud» identisch sein könnte. Am wenigsten weiss man über das Schicksal der Skulpturen. Und gerade an solchen war die Kirche einst reich, wie ja die Baurechnung von 1696/98 andeutet. Sehr vermissen wir jegliche Spur über die weiteren Schicksale der alten Kanzel, die doch wohl in irgend eine Sammlung gelangt sein muss. 1698 hatte der Maler Heinrich Hagenwiler bekanntlich sämtliche Bilder darauf renovieren müssen. Speyr besass diese Kanzel jedenfalls noch 1846. In seinem Katalog von 1835 gibt er eine knappe Beschreibung: Sie sei aus Standstein gehauen, mit zwei einzeln stehenden Säulen, geschmackvoll ziselirten Kapitellen und dem Wappen der Stadt Baden am Postament. Die Wandung sei geschmückt mit Steinbildnissen des Erlösers und der vier Evangelisten in Hochrelief. Der Kanzelaufsatz enthalte viele kleine Holzfiguren. Das Ganze war bemalt und reich vergoldet. Man habe dieses sehr alte und berühmte Denkmal, auf dem nach der einen Version am Religionsgespräch von 1526 Oekolampad, nach der andern Johannes Eck gepredigt hätten, nach 1815 mit Sorgfalt im Stadthaus zu Baden bis 1822 aufbewahrt.

Wir glaubten, diesen kleinen Exkurs zum Wandel der Innenarchitektur und besonders der Ausstattung der Pfarrkirche geben zu müssen. Einmal um zu zeigen, wie mangelndes Verständnis und Geringschätzung gegenüber der eigenen Vergangenheit und ihren Kunstzeugen eine Stadt und ein ganzes Volk um wertvolle ideelle Güter bringen können. Sodann um eindringlich darauf hinzuweisen, dass selbst in gegenwärtiger Zeit unsere heimischen Kunstdenkmäler des gesetzlichen

Schutzes sich nur in beschränktem Masse erfreuen, und dass an deren Erhaltung die ganze Oeffentlichkeit interessiert sein muss.

Die baulichen Schicksale der Stadtkirche dürften nun in ihren wichtigsten erfassbaren Etappen von 1613, 1696, 1813 und 1828 kurz dargestellt sein. Was Renovationen der letzten hundert Jahre noch hinzufügten, hat vor dem kritisch wertenden Urteil späterer Zeit nicht standgehalten. Wir meinen damit besonders die Aussenrenovation von 1884 durch Robert



St. Sebastianskapelle vor der Renovation

Photo P. Zipser, Baden

Moser, die der Modeströmung zuliebe eine trotz allem Drum und Dran nüchtern wirkende neugotische Westfassade mit Masswerkfenster, Portal und Dachgiebelung, dazu die Lisenen und andern Zierat an den Aussenwänden und den Turmmauern schuf. Die Innenrenovation von 1914 brachte unter Leitung von Architekt Betschon und P. Albert Kuhn die Vergoldung der Stuckaturen und die Verkleidung der schönen Steinpfeiler mit Stuckmarmor.

Der Vollständigkeit wegen sei noch nachgetragen, dass die jetzige Orgel 1878 um die Summe von Fr. 30 000.— gebaut

wurde. Sie füllt die ganze Breite des Mittelschiffs über der Empore, während die frühere in zwei Hälften geteilt war und in der Mitte den Durchblick zum Giebelfenster der Westfassade freiliess. 1914 ermöglichte ein Legat der Erben von Josef Borsinger-Rohn im Betrage von Fr. 18 000.— eine Erweiterung und eine Fernstation hinter dem Kreuzaltar.

Am Beispiel von Baden zu zeigen, dass auch weniger grosse Kirchen, nicht nur berühmte Münster und Dome, ihre von der Volksgemeinschaft oft intensiv miterlebte Geschichte haben, ist der Sinn dieser Zeilen. Und dass die Anteilnahme der Gemeinde am schärfsten sich ausprägt bei entscheidenden Aenderungen am Bild des Gotteshauses, sich äussert in Zustimmung oder kritischer Zurückhaltung, was sicher als Symptom einer gesunden Einstellung gewertet werden darf, beweist auch die letzte Renovation, deren Schilderung von berufener Seite noch erfolgt.

Rechnung zur Renovation 1696/1698

Johann Vlrich Schnorff, des Raths vndt Kirchenpfleger bey Renovirung der Stadt Baden pfahrkirchen. Anno 1696, 1697, 1698.

Das Einnemen, so mit Renovirung der pfahrkirchen ist gebrucht worden, anno 1696:

	Gl.	Sch.	Pf.
Den 27. Juli aus dem gewölb ludd der radths erkandt-nuss empfangen	1083	40	—
dato: von dem andern seckhel	2000	—	—
Summa	3083	40	—

Das Ausgeben wegen der Renovirung der pfahrkirchen anno 1696.

Den 29. Aprill dem h. stuckhdorher arbeitther, als er von hier vereist aus befelch geben	2	33	2
------------------------------------------------------------------------------------------	---	----	---

Anmerkung: Weggelassen werden kleinere, für den Bauvorgang nicht wesentliche Posten. Gekürzt werden Wiederholungen, z. B. bei der Aufzählung verschiedener Sorten von Nägeln. Hier wird der Inhalt in Klammern zusammengefasst. Auf eine genaue Analyse der verschiedenen Münzsorten kann verzichtet werden, da in den zu summierenden Teilbeträgen alle abweichenden Wertangaben in eine Münzeinheit schon umgerechnet sind. Als solche wird der Gulden verwendet, gerechnet zu 50 Schillingen à 12 Pfennigen oder Hellern. Der besonders in den Zahlungen an Betini und Giorgioli verwendete Thaler gilt 1,8 Gulden oder 90 Schilling, der ebenfalls gebrauchte Kronen 1,6 Gulden oder 80 Schilling. Der Batzen endlich wird mit 3 Schilling umgerechnet. Die Umwertung in moderne Geldsätze ist begreiflicherweise nicht leicht, da nicht dieselbe Geldflüssigkeit wie heute bestand und die Preise sich von den heutigen Ansätzen oft stark unterscheiden. Der Gulden dürfte wohl auf 10 bis 15 Franken, der Schilling auf 20 bis 30 Rappen und der Pfennig auf $1\frac{2}{3}$ bis $2\frac{1}{2}$ Rappen bewertet werden.

	Gl.	Sch.	Pf.
Den 26. brachmonath dem hr. Davit Gessner von Zürich — 10 pfd. eistratt (Eisendraht!) zahlt	2	37	3
Den 7. heüwmonath dem M. Mathis Zimberman wegen des ersten grüst ludt conto bezahlt	18	—	—
Den 8. dito dem meister Bartli Keller zahlt, das er an dem dauffstein verdient vndt sonst mit ander flickharbeith	2	1	3
2000 negel zum Ipsen zahlt à 45 Sch.	1	40	—
2000 negel ander gattung von Zürich vom herr Felix Meyli beschickt à 1 Gl. vndt 2 bz. dregerlohn	2	6	—
Den 17. Juni haben die stuckhdorher bey dem hecht verzeh- redt auff h. Schulthessen befelch	6	45	—

J u l i u s :

Den 14. Juli dem Hans Fehr von Ehrendingen 5 fass voll Ipss zahlt à 2½ Gl.	12	25	—
Den 14. dito dem Mr. Mathis vom 9. bis 15. ludt conto zahlt	8	10	—
3550 dilli (Diehle-) negel à 20 Sch.	14	10	—
3000 ganz ladt negel à 12½ Sch.	7	25	—
400 halb ladt negel à 9 Sch.		36	—
17. VII: Davit Gessner von Zürich — 10 pfd. eissendratt zahlt	2	37	3
Der Mr. Mathis Zimberman hat von 16. bis den 19. ver- dient	2	5	—
Dem Schlosser Dorer zahlt, das er zwingen hat an die auffzugwellen sambt wurffshögen gemacht	2	45	—
Von dem Nagelschmidt von Bödtsen 2000 negel à 1 Gl.	2	—	—
Den schiffleüthen von Vogelsang in wernder ehrndt zahlt von 24 grossen weidlingen mit sandt zuo fuehren à 10 Bz.; 1 moss wein à 5 Sch., ein par brodt à 1½ Sch.	17	26	—
27 weidling mit sandt fuerdt Jacob Schwendt in der öhl- drothen (3 Beträge zusammen)	27	43	—
Von 14 burdi weyer rohren zuo hauwen vndt zuo butzen	7	—	—
Den 26. dito dem h. Ipsser geben 40 daller	72	—	—
Den 29. dito dem Nagelschmidt von Bödtsen (4 Sorten:)	11	20	—
Den 31. dito dem h. Davit Gessner von Zürich 20 pfd. Ei- sendrot No. 9 bezahlt	5	25	—

A u g u s t u s :

Dem Mr. Mathis Zimberman vom andren grüst (20. VII. bis 4. VIII.)	6	40	—
3. VIII: vmb 2 schempfis (gleich «Geschenkfass») zahlt à 12 Sch.		24	—
225 grosse negel hat den 4. dito der schlosser Dorer gradt gemacht, ihme zahlt		33	2
Den 3. dito von 3 burdi weyer rohr zuo hauwen vndt zuo butzen zahlt à 25 Sch.	1	25	—
Der Schlosser Dorer hat 600 negel gemacht à 20 Sch.	2	20	—
Dem Schwenden wiederumb 4 weidling sandt fuohrlohn à 5 bz.	1	10	—
Den 7. dito hat der Mr. Bardli Keller auff dem grüst bey S. Damians altar verdient	1	2	3
Den 16. dito dem Nagelschmidt von Bödtsen zahlt (8700 Nägel)	11	26	

	Gl.	Sch.	Pf.
Mr. Mathis Zimmerman vom 6. bis den 11. Augusti	6	40	—
Item hat er abermahlen vom 13. bis 18. Aug. verdient	5	10	—
Den 13. dito den ipssern geben mass weissen wein vndt ein messlin saltzcost		13	—
Dem schlosser Schnebli 150 ipsser negel à 1 rappen	1	—	—
Den 20. dito dem Hans Fehr von Ehrendingen 5 fass mit ipss zahlt à 2½ Gl.	12	25	—
Den 21. dito dem schlosser Schnebli vmb 100 grosse ipsser negel zahlt	2	—	—
Den 24. dito dem Nagelschmidt von Bödsten zahlt (3324 Nägel)	19	44	—
Mr. Mathis Zimmerman den 20. vndt 21. dis selb vierte 2 herenknecht, das sie das Ipss haben graben 4 thag lang, jedem des dags vmb wein vndt brodt vom h. pfahrherr Abel zuo Ehrendingen geben lassen für 14 bz.	3	—	—
200 Ipser negel macht der Meister schlosser Schneblin à 1 Sch.	4	—	—
20 pfd. Eissendratt vom h. Hans Heinrich Wirdth von Zürich	5	25	—

S e p t e m b e r :

Den 6. dito dem schlosser Schnebli zahlt vmb 11 grosse negel zuo den 2 grossen Englen à 5 Sch. Macherlohn	1	25	—
Das Eisen darzuo hat gewogen 18 pfd. à 11 Rappen	1	16	—
Ein schempfis von 2 massen dem mahler zahlt		6	—
Den 7. dito 15 negel machte der schlosser Schneblin à 5 Sch.	1	25	—
Den 7. dito vom Nagelschmidt von Bödsten (3700 Nägel, versch. Grösse)	26	39	6
Den Ipssern geben 2 mass wein vndt saltz, ist zuosammen		13	—
Den 7. dito dem Ipsser geben 20 daller	36	—	—
Den 15. dito dem Ipsser geben 40 daller	72	—	—

O c t o b e r :

Den 5. dito hat der Itallienische moller empfangen 50 daller, das ist	90	—	—
Den 8. dito dem baumeister, als er nacher Coblentz auff den weg gangen, selb ander Ipss zuo graben, geben	2	46	—
Den 8. bis den 13. hat der Mathis Zimmerman an dem dach bey S. Damian altar verdient	4	40	—
Den 8. bis den 13. hat der Mr. Bardtli vndt Wilhelm Keller auch an gemeltem dach verdient	4	38	3
Den 19. dito dem schlosser Schneblin 81 grosse Ipssernegel, deren einer 1 pfd. wigt, à 2 bz.	9	36	—
Vom 15. bis den 20. dito Mr. Bardli vndt Wilhelm	4	7	—
Den 17. dito den Schiffleuthen aus dem Vogelsang den Fuohrlöhn zahlt von den 25 Zenter Ipss à 8 Sch.	4	—	—
Den 27. dito dem Mr. Mathis Zimmerman zahlt, das er an dem dach bey S. Damian altar vom 22. bis den 25. dito verdient	4	47	3
Den 27. dito dem schmidt von Bödsten 700 ladtnegel	1	37	3
Vom 22. bis den 27. dito hat der Mr. Bardli vndt Wilhelm Keller auch an gemeltem dach verdient	4	18	3
Dato den Ipssern 4 Moss wein zahlt à 5 Sch.		20	—

	Gl.	Sch.	Pf.
Den 31. dito vmb 5 burdi rohr zuo hauwen vndt zuo butzen	2	25	—
Den 31. dito dem Ipsser geben 100 daller	180	—	—

N o v e m b e r :

Den 11. dito dem schlosser Schneblin zahlt 33 grosse negel deren einer ein pfd. wigt, à 2 bz.	3	48	—
Den 11. dito dem Schmidt von Bödtsen (3500 versch. Nägel)	18	5	2
Vom 5. bis den 10. dito hat der Meister Bardli Joseph vndt Wilhelm Keller an dem kupffer kennel vndt an den fenstren verdient	5	32	—
Den 24. November dem Mr. Diethrich Wüst, dem sager wegen der Ipss-stampffi zahlt auff des Ipssers conto	5	20	—
An den fenstren pfosten hat der Mr. Bardli vndt Wilhelm Keller verdient von dem 13. bis 17. November	1	13	—

D e c e m b e r :

Den 8. Decembris dem Nagelschmidt von Bödtsen zahlt (18 000 kl. Ipsser negel, 1200 dillinegel, 600 halbleistnegel)	33	2	—
Dem Meister Mathis Zimberman von dem grossen grüst abzuothuon vndt alles in sein gewahrsame zuo legen zahlt	2	10	—
Den 30. dito dem Buheren (Bauherrn!) zahlt (Latten, Laden)	21	22	5
Den 30. dito dem schlosser Schneblin zahlt, das er an den fenstren mit blechen, struben, mütterlin vndt der gleichen ludt conto gemacht hat	7	10	—
(Demselben 50 grosse Nägel à 1 pfd. vmb 2 bz.)	6	—	—

Summa alles ausgebens pro 1696: 888 Gl. 2 Sch. 3 Pf.

Das Ausgeben wegen der Renovirung der pfahrkirchen Anno 1697

Der Mr. Mathis Zimberman hat vom 18. bis den 23. Merzen an dem ersten grüst verdient	7	40	—
Den 27. Merzen hat der Mr. Mathis noch selb drith an dem grüst gearbeith, jedem 20 Sch.	1	10	—

A p r i l i s :

Den 6. dito brachte des Andres Stammen frau 6 burdi weyer rohr à 25 Sch.	3	—	—
Meister Mathis Zimberman vom 8. bis 13. selb vierte	3	46	—
Dem schlosser Schneblin vmb 650 ipsser negel zahlt	12	—	—
Den 19. dito vmb 26 fass Ipss den brecher- vndt fuohrlohn zahlt, vom fass 1 kronen	41	30	—
2 pfundt schiessbulffer à 25 Sch.	1	—	—
Dragerlohn von der Limat bis in die Spitalbrunnen von den 26 fassen Ipssen	1	2	—
Den 20. dito dem Hans Heinrich Wirdt von Zürich vmb 40 pfd. Eissendrath à 12 Sch. bezahlt	9	30	—
Den 15. bis den 20. Meister Mathis Zimberman selb vierte	7	38	—
Den 24. dito dem Schmidt von Bödtsen (125 Leistnägel)	4	8	2
Meister Mathis Zimberman vom 22. bis den 27. selb vierte	5	22	—
Den 29. dito für die Ipsser vmb zwei syb bezahlt à 10 bz.	1	10	—

	Gl.	Sch.	Pf.
M a i u s :			
Den 7. dito von dem Saltzman von Dettingen 51 stuckh Welder Laden gekaufft à 20 Sch.	20	20	—
Den 9. dito dem Schmidt von Bödtsen (200 Leistnägel)	6	33	2
Den 13. dito dem Andres Stamb von 6 burdi weyer rohr Dato den Ipssern 11½ Moss wissen wein	3	—	—
Den 16. dito dem h. Johannes dem Stuckhendohre arbeiter zahlt — 50 daller, ist		12	—
Den 18. dito von einem Ementhaller flötzer 22 stuckh Le- den gekoufft à 21½ Sch.	90	—	—
Do. dem Andres Stamb von 7 burdi weyer rohr	9	23	—
Den 29. Aprill Meister Mathis Zimmerman selv vierte	3	25	—
Vom 6. bis auf den 11. May hat er an dem grossen grüst verdienth	1	25	—
Vom 13. bis den 18. May Mr. Mathis selv vierte	4	20	—
Den 21. dito von dem Saltzman von Dettingen 27 stuckh Welder Leden gekaufft à 20 Sch.	6	12	—
Den 27. dito dem Nagelschmidt von Bödtsen (2000 Nägel)	10	40	—
Vom 20. bis den 22. May Mr. Mathis Zimmerman selv vierte	6	35	—
Den 31. dito dem Andreas Stamb von 3 burdi rohr	3	6	—
	1	25	—
J u n i u s :			
Den 5. dito dem Andres Stammen vmb 5 burdi rohr	2	25	—
Den 8. dito von dem Saltzman von Dettingen 29 stuckh Le- den gekaufft à 20 Sch.	11	30	—
Den 7. vndt 8. dito Mr. Mathis selv dritte	2	16	—
Den 10. dis den Ipssern geben 22 pfd. stabeissen à 4 Sch.	1	38	—
Den 13. dito von Andres Stamen 4 burdi weyer rohr	2	—	—
Den 15. dito vom Schlosser Schneblin 600 Ipssernegel	6	24	—
Vom 9. bis den 15. dito Meister Mathis selv vierte	5	38	—
Den 18. dito dem h. Johannes Stuckhendohrarbeither zahlt 50 daller, ist	90	—	—
In 2 Mahlen den heren Ipssern geben 3 Mass weissen wein à 2 bz. 2 messlin saltz à 1 bz.		24	—
Vom 17. bis den 22. dito hat der Meister Mathis Zimber- man mith dem grüsten selv 3-te verdienth	6	48	—
Vom 18. bis den 22. dito hat Meister Bardli Keller vndt Frantz Keller verdienth	3	17	3
Den 25. dito vom Saltzman von Dettingen 106 Latten	6	18	—
Den 27. dito des Andres Stammen fr(ouw) zahlt von einem brieff nacher Muri dem Orgelmacher zuo bringen		25	—
Do: Vom Hans Heinrich Wirdth von Zürich 10 pfd. Eissenthradt empfangen	2	25	—
Vom 25. bis den 28. Mr. Bardlin Keller vndt Frantz Keller	2	40	—
Vom 25. bis den 28. Meister Mathis Zimmerman selv vierte	6	12	—
Den 29. dito vmb 13 fass Ipss den brecher- vndt fuehrlohn zahlt, vom fass 1 kronen	20	40	—
J u l i u s :			
Den 3. dito dem h. Johannes Stuckendohrarbeither zahlt 50 daller	90	—	—
Den 7. dito vom Nagelschmidt von Bödtsen (1000 dilli- negel gekaufft)	4	10	—

	Gl.	Sch.	Pf.
Den 1. vnd 3. dito Meister Zimmerman selb vierte	2	36	—
Vom 1. bis den 6. dito Meister Bardli vndt Frantz Keller	3	25	—
Den 13. dito von dem Nagelschmidt von Bödtsen (5000 verschiedene Nägel)	9	35	—
Vom 8. bis 13. dito hat der Meister Mathis aber mohl selb vierte verdient samtb noch einem schreiner auch 2 daglohn	6	28	—
Vom 8. bis den 13. dito hat der Mr. Bardli vndt Frantz Keller abermahlen an den fenster pfoften verdient	4	10	—
Den 16. dito von dem Nagelschmidt von Bödtsen (2000 kl. Nägel)	2	—	—
Den 16. dito den Ipssern geben 3 Mass weysen wein à 2 bz. $\frac{1}{2}$ Vierling saltz	15	18	—
Den 17. dito widerumb $1\frac{1}{2}$ Moss wein à 2 bz.		9	—
Den 18. dito hat der Itallienische Maller empfangen 100 daller	180	—	—
Den 20. dito dem Meister Vlrich Meder, zigler, 1000 zigell zahlt	6	25	—
Vom 15. bis den 19. dito Meister Bardli vndt Frantz Keller	3	7	3
Vom 15. bis den 19. dito Meister Mathis Zimmerman selb andrer	2	40	—
Vom 23. bis den 27. dito Mr. Bardli vndt Frantz Keller	2	40	—
Vom 23. bis den 26. dito hat der Mr. Mathis verdient	2	37	—

Augustus :

Den 2. dito dem Schlosser Schneblin zahlt 70 grosse negel deren einer ein pfd. wigt, à 2 bz.	8	20	—
Vom 29. Juli bis den 2. Augusti hat der Meister Bardli Keller vnd sein sohn verdient ludt conto an den fenster pfoften	3	25	—
Den 4. dito dem Zigler Vlrich Meder von 10 bennen voll sandt den fuohr lohn zahlt à 25 Sch.	5	—	—
Den 4. dito dem h. Johannes Stuckendoehr arbeither 100 daller geben	180	—	—
Den 7. vndt 9. dito (den Ipssern Wein u. Saltz an 2 Tagen		21	—
Den 10. dito von dem Nagelschmidt von Bödtsen (1000 Ladtnegel)	2	25	—
Vom 5. bis den 9. dito Mr. Mathis Zimmerman selb vierte	3	46	—
Den 8. dito Meister Bardli Keller vndt sein sohn		35	—
Den 17. vom Saltzman von Dettingen 50 Welder Latten à 3 Sch.	3	—	—
Den 16. dito dem Bauwheren bezahlt (Laden, Steine, Kalk)	35	15	—
Vom 12. bis den 17. dito Meister Mathis Zimmerman selb vierte	5	12	—
Vom 12. bis den 17. dito Meister Bardli vndt sein sohn	1	3	3
Den 18. dito dem Zigler Vlrich Meder zahlt 5 malther kalch	3	12	3
Den 18. vndt 20. dito Meister Mathis Zimmerman selb vierte	3	6	—
Vom 19. bis den 21. dito hat der Mr. Bardlin Keller vndt sein Sohn verdient an dem dach	2	5	—
Den 24. dito dem h. Johannes Stuckendoehr-arbeither geben 50 daller	90	—	—
Den 29. dito dem Ipssern geben $1\frac{1}{2}$ Moss weissen wein (u. Saltz)		12	—
Den 30. dito von dem Schmidt von Bödtsen 2000 Ladtnegel	5	—	—

	Gl.	Sch.	Pf.
Den 31. dito dem Mahler herrn Diethrich Eggerdt zahlt, das er die 8 daffelen in der kirchen ausgebutz hat, von einer 10 Sch.	1	30	—
für 2 batzen Eyer		6	—
Vom 25. bis den 31. dito dem Meister Bardlin Keller vndt seinem sohn zahlt, das sie an dem dach vierendt (sic!)	3	2	3
Vom 26. bis den 30. dito Mr. Mathis Zimberman selv vierte	4	34	—
Den 31. dito dem h. Hans Heinrich Wirdth von Zürich 4 $\frac{1}{2}$ pfd. Eissendroth zahlt	1	6	—

S e p t e m b e r :

Den 2. dito dem Orgelmacher Hans Melchior von Zuben zuo Vnderwalden ob dem Kernwaldt in Alpenacht von der Orgel zuo stimmen, samdt der orgel im Chor vndt dem Regall in der Schuoll zahlt in allem 42 daller	75	30	—
Den 2. dito dem Orgel dretter Dietrich Kopp, das er dem orgelmacher 16 $\frac{1}{2}$ dag gehulffen, des Tags à 10 Sch., macht	3	15	—
Vom 2. dito bis den 7. hat der Meister Bardlin vndt sein sohn abermahlen an dem dach verdient	2	2	3
Den 8. dito von 10 fassen Ips den brecher- vndt fuohr lohn bezahlt, vom fass 1 kronen, ist	16	—	—
Den 8. dito dem h. Johannes Stuckhendohr Arbeiter zahlt 50 daller	90	—	—
Den 8. dito dem Italienischen Mahler abermahlen geben 30 daller, das ist	54	—	—
Den 10. dito vom Hans Jacob Brisacher von Dettingen 27 stuckh Leden abkaufft à 20 Sch., 144 Ladten à 3 Sch.	19	22	—
18 Schuoller buoben, die dem Sigrist haben geholffen von den abgeschlagenen Capitellen an den seüllen die kirchen zuo butzen, jedem 1 Sch.		18	—
Der drompetter hat ein dag an dem grüst geholffen, ihme zahlt		15	—
Vom 9. bis den 13. dito Mr. Bardlin Süess vndt sein sohn	3	27	3
Den 18. dito von dem Nagelschmidt von Bödtsen 1200 Ladtnegel gekaufft à 12 $\frac{1}{2}$ Sch.	3	—	—
Vom 5. bis den 17. Augstmonath Meister Mathis sambt knecht	8	—	—
Vom 16. bis den 21. herbstmonath hat der Meister Bardli Keller vndt sein sohn verdient	3	25	—
Den 20. dito wegen des ruosses aus der kirchen zuo thra- gen zahlt		39	—
Den 22. dito dem Itallienischen mahler abermahlen geben 50 daller, vndt ist er hiemit ludt Accords völlig bezahlt	90	—	—
Vom 23. bis den 26. dito Mr. Bardlin vndt sein sohn	2	40	—

O c t o b e r :

Den 1. dito dem h. Johannes Stuckhedohr arbeiter 50 daller	90	—	—
Den 2. dito aus befehl meiner gnedigen h. dem Itallienischen Maller das drinckh gelt zuo handen meines hochgeachten herr Vetter, Schuldthes Schnorffen veberschickht 8 daller	14	20	—
Den 5. dito dem Vlrich Meder, dem zigler, 13 malther kalch 400 Murstein zahlt à 32 $\frac{1}{2}$ Sch.	11	2	3

	Gl.	Sch.	Pf.
Den 5. dito dem sigrist zahlt, das er 7 Rammen (Rahmen!) zuo den daglichtren auff's dach gemacht, vndt von anderer flickharbeith	1	40	—
Den 6. dito dem Schloss (sic) Schnebli zahlt wegen den fenstren ludt conto vndt vmb alles, so er nach der lenge das Jahr verdient hat	68	5	—
Den 9. dito hat h. Diethrich Eggerdt das Crucifix auff dem sogenandten Leppner suber abgewaschen, ihme darvon zahlt		12	3
Vmb 4 Saltzfass bezahlt, das die h. Ipsser gebrucht haben à 2 bz.		24	—
2 messelin saltz à 1 bz., 11½ Mass wein (10 Sch.)		16	—
Vom 7. bis den 10. dito der Mr. Bardli Keller vndt sein sohn	1	30	—
Den 16. dito von der kirchen zuo sübern zahlt		25	—
Dem Lucerner bott, do er den bas-balg in das klein örgelin ins kohr gebracht hat	1	—	—
Dem Sattler Falchen vmb ein neüwen Riemen vndt sonst vmb flickh arbeith zur neuwen orgel zahlt		25	—
Vom 15. bis den 18. dito hat der Mr. Bardli Keller selb drite an dem steinenen schnegeu verdient	4	10	—
Den 22. dito dem h. Hans Melchior von Zuben, orgelmacher, aus befelch wegen des neüwen bas-balg bezahlt	16	—	—
Der Mr. Mathis, an dem grüst aus der kirchen zuo thuon	2	—	—
Den 27. dito dem Meister Mahler Heinrich Hagenwiller von S. Damian altar 11 dag à 71½ bz.	4	47	3
Item für die farben	4	—	—
für Eyer (6 Sch.), 2 Mass wein à 6 Sch.		18	—
November:			
Den 9. dito dem h. Johannes Stuckhendorer arbeither 150 daller zahlt	270	—	—
Den 10. dito aus befelch meiner gn. herren nacher Muri das drinckh gelt den Ipsern zuo handen meines hochgeachten herr Vetter, h. Schulthess Schnorff, vberschickt, 8 daller	14	20	—
Den 12. dito von der kirchen vndt dem oberen beynhaus aus zuo butzen zahlt	—	35	—
Den 30. dito dem Schmidt Bernhardt Gubler zahlt, das er vnder wehrnder gebeüw der pfahrkirchen ludt conto verdient	6	46	—
December:			
Den 4. dito dem Meister Mohler Heinrich Hagenweiller von dem Apostel altar zahlt 15 tag à 71½ bz.	6	37	3
Item für die farben	4	27	3
Den 30. dito dem glaser Hoffman zahlt wegen allen fenstren in der kirchen, etliche neüw zuo fassen, etliche zuo verbessern vndt alle zuo wäschen ludt conto	64	22	5
1698. Januarius:			
Den 9. dito dem Buwherrn zahlt (Riemen, Latten, Laden)	19	5	—
Februarius:			
Den 7. dito dem Mohler Hagenwilliger zahlt, das er alle bilder auff der Canzel renoviert, desgleichen auch das Ampelgefess an dem grossen kürtz (sic!), zwey kertzen fuot-			

	Gl.	Sch.	Pf.
ter zuo den sanctus kertzen, den heiligen geist ob dem dauffstein samb 3 knöpffen zuo vergulden, das Crucifix die Muotter Gottes vndt S. Johannes helffen auff richten ludy conto in allem	8	32	3
Den 14. dito dem Meister Mathis Zimberman zahlt, das er das grosse krütz, die Muotter Gottes vndt Johannes auff den Leptner gemacht hat	—	40	—
Den 16. dito dem Mohler Hagenwiller zahlt neüw zuo mahlen vndt zuo vergulden ludy mit ihme gemachten verdings, 12 daller auff dem Lepner das Crucifix, die Muotter Gottes vndt S. Johannes	21	30	—
Den 20. dito dem Orglist zahlt aus meiner h. befelch, das er dem orgelmacher geholfen	3	30	—
Den 23. hornung dem Meister Schlosser Schneblin zahlt, das er ludy conto an dem dachstuohl 4 gahr grosse schliessnegel sambt 4 schliessen, 8 blechen, 32 negel vndt an dem grossen krütz auff dem Lepner sambt beiden bildren vndt ander mehr arbeithen verdient	9	46	—
Den 26. dito dem h. Moller Dorrer wegen des heiligen Erasmi vndt der heiligen Cordulae bildtnus ludy accordes zuo mahlen 12 daller	21	30	—
M a r t i u s :			
Den 8. dito dem Mahler Heinrich Hagenwiller von 5 bilder auff den postamenten neüw zuo mahlen ludy verdinges bezahlt, von einem 3 Gl., macht zuo sammen	15	—	—
Den 9. dito dem h. Johannes Stuckhendoher arbeiter den alten Resten der 50 dallern zahlt	90	—	—
Das Ausgeben pro 1697: 2284 Gl. 15 Sch. Summa-arum alles ausgebens pro Anno 1696 vndt 1697: 3172 Gl. 17 Sch. 3 Pf.			
Das Ausgeben wegen der Renovirung der pfahrkirchen Anno 1698.			
A p r i l l :			
Den 2. dito an dem Falchen Altar hat der Mahler Heinrich Hagenwiller gearbeitet 8 dag à 7 $\frac{1}{2}$ bz.	3	30	—
Item für die Farben (3 Gl.), 4 Eyer (1 Sch. 3 pf.)	3	1	3
Ein Mass weissen wein (6 Sch.), 2 messlin saltz (6 Sch.)	—	12	—
An dem Duhrn alter hat gemelter Mohler gearbeitet 11 dag	4	47	3
Item für die farben (3.30), 4 Eyer, weissen wein, saltz	3	40	3
Von der Bildtnus der Vferstehung Christi auff dem Chor Altar neüw zuo mahlen ihme bezahlt	—	30	—
An dem Sell- (Seel-) Altar hat der Mahler gearbeitet 10 dag	4	25	—
für die farben, 6 Eyer, 1 Moss weissen wein	3	43	—
M a j u s :			
Den 28. dito dem h. Johannes Stuckhendoher arbeiter aus befelch meiner gn. h. bezahlt wegen der runden Rammen (Rahmen) auff dem Lepner	3	30	—
Den 31. dito dem Mohler Hagenweiller von den heiligen 3 künigen suber abzuweschen sambt den anderen 3 bildren, als do ist die Muotter Gottes, sanct Anthoni vndt sanct Barbara 4 daglohn à 7 $\frac{1}{2}$ bz.	1	40	—

J u n i u s :	
Den 27. dito dem Mohler Hagenwiller von den steinernen hl. drey Künigen neüw zuo mahlen zahlt, jeden à 5 Gl.	15 — —
Die andere drey bilder, als do ist das Mariaebildt. Sanct Anthony vndt Barbara haben Privat personen renoviren lassen.	
S e p t e m b e r :	
Den 18. dito dem Mahler Hagenwiller von dem grossen Bildt der Muotter Gottes auff der Saull neüw zuo mahlen vndt zuo vergulden, auch von der saull zuo renoviren in allem ludt verdings ihme zahlt	26 — —
O c t o b e r :	
Den 18. dito dem Mahler Hagenweiller von dem oberen deill der Cantzlen zahlt aus befelch	12 — —
N o v e m b e r :	
Den 19. aus meiner gn. herren befelch dem Mohler Hagenwiller das dringckh gelt geben	1 40 —
Das Ausgeben pro Anno 1698 ist zuo sammen 84 Gl. 6 Sch. 3 Pf.	
S u m m a t i m a l l e s Ausgebens pro Anno 1696 vndt 1697 wie auch für Anno 1698: 3256 Gl. 24 Sch.	

Also ist mehrs ausgeben worden, als das Innehenen wahr, vmb 172 Gl. 34 Sch., welche do in dem Jahrbooch de Anno 1698 müessen abgeschweindt werden.

Das Herr Johann Vlrich Schnoff die Rechnungen wegen Renovation der Pfarckirchen vor m. gn. H. des kleinen Raths abgelegt, so zu gutem belieben aufgenommen worden, Bescheint den 9. Aprilis Ao. 1699.

I o s e f L u d w i g S c h n o r f f, Stadtschreiber.

Quellennachweis:

- A. Stadtarchiv Baden:** Ratsprotokolle 1613, 1696/98, Rechnung über die Renovation der Pfarckirche 1696/98. - Protokolle des Verwaltungsrates 1809/1814. - Protokolle des Gemeinderates 1813/1830. - Kirchenrechnungen 1813/1815. Missiven.
- B. Pfarrarchiv Baden:** Jahrzeitenbuch aus dem XV. Jahrhundert.
- C. Staatsarchiv Aarau:** Kloster Wettingen Nr. 3474 (Stadt Baden) und Nr. 3475 (Pfarrstreit mit Baden 1687/1695).
- E. Gedruckte Quellen und Darstellungen:**
Welti F. E., Die Urkunden des Stadtarchivs Baden I, II, 1896/99.
Welti F. E., Das Stadtrecht von Baden. Sammlung schweiz. Rechtsquellen. XVI. Abtlg. Bd. II. 1899.
Archiv des loblichen Gottshauses Wettingen, hrg. von P. Jos. Meglinger 1694. (Ungefähr 1000 Urkunden der Abtei Wettingen in einem vorzüglichen Druck der eigenen Klosterdruckerei).
B. Fricker, Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden, 1880 (mit umfassendem Verzeichnis der früheren Literatur).
O. Schibli, Aus Badens kath. Vergangenheit, 1923.
J. Stammler, Die Pflege der Kunst im Aargau, 1903.
Merz, Eine Bauurkunde der Pfarckirche Baden (für 1613). Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde. Neue Folge XIX, 63f.
W. Merz, Wappenbuch der Stadt Baden, 1920.
O. Fischer, Schweizer Altarwerke und Tafelbilder der Sammlung Joh. Hrch. von Speyr in Basel. Jahresberichte der öffentlichen Kunstsammlung Basel 1928 bis 1930.
O. Mittler, Kirche und Klöster. Aarg. Heimatgeschichte. Heft IV, 1935.
O. Mittler, Die katholischen Kirchen des Aargaus. Band V der „Katholischen Kirchen des Bistums Basel“. Verlag O. Walter, Olten (im Druck)